

## Hedwig von Schlesien

Werner Williams-Krapp

### Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Williams-Krapp, Werner. 1981. "Hedwig von Schlesien." In Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon; Band 3: Ger - Hil, edited by Burghardt Wachinger, Gundolf Keil, Kurt Ruh, Werner Schröder, and Franz Josef Worstbrock, 565-69. Berlin: de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110851045-005>.

### Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under the following conditions:

**Deutsches Urheberrecht**

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publizieren/>



Enthaltensamkeitsgelübde ab. Ausgezeichnet durch ein Leben strenger Askese und großer Mildtätigkeit zog sie sich nach dem Tode Heinrichs 1238 in das von den beiden 1203 gegründete Cistercienserinnenstift Trebnitz zurück. Sie starb 1243; 1267 wurde sie kanonisiert und zur Patronin Polens und Schlesiens.

Literatur. I. GOTTSCHALK, St. H. v. Schlesien (Forschungen u. Quellen z. Kirchen- u. Kulturgesch. Ostdeutschlands 2), 1964 (grundlegend).

B. Sämtliche spätere Fassungen der Hedwigs-Legende (vgl. GOTTSCHALK, 1964, S. 1–23) greifen auf die um 1300 entstandene 'Legenda maior' eines unbekanntenen Geistlichen zurück. Diese stützt sich auf die heute nicht mehr erhaltene Vita eines Cisterciensers Engelbert, auf die Kanonisationsakten sowie auf mündliche Berichte.

Die Überlieferung ist noch nicht systematisch gesichtet. Die Ausgaben nennen einige Hss.; die frühesten erwähnt KLAPPER (<sup>1</sup>VL II 235 f.). Von besonderer Bedeutung ist der von Ludwig I., Herzog von Schlesien und Liegnitz und Urenkel H.s, in Auftrag gegebene, 1353 abgeschlossene sog. Schlackenwerther Codex (heute Sammlung Irene und Peter Ludwig, Aachen) mit 65 kunsthistorisch bedeutenden Miniaturen; vgl. J. GOTTSCHALK, Die älteste Bilderhs. mit den Quellen zum Leben der hl. H., im Auftrage des Herzogs Ludwig I. von Liegnitz und Brieg i. J. 1353 vollendet, Aachener Kunstbl. 34 (1967) 61–161 (mit ausführlicher Bibliographie); W. BRAUNFELS (Hg.), Der Hedwigscodex von 1353. Sammlung Ludwig. I. Faksimile; II. Texte u. Kommentar, 1972; dazu W. JUNGANDREAS, AfdA 85 (1974) 26–31.

Ausgaben. AASS, Oct. VIII, S. 224–264; G. A. STENZEL (Hg.), SS rerum Silesiacarum oder Sammlung schlesischer Geschichtsschreiber 2, Breslau 1839; Monumenta Poloniae Historica 4, Lemberg-Krakau 1884 (Neudr. Warschau 1960/61), S. 510–633; BRAUNFELS (s. o.).

Die 'Legenda maior', ganz auf die Überhöhung H.s angelegt, ist freilich nur von bedingtem historischem Wert. Die Systematik des Textes ist auf die Herausstellung der Tugenden nach Kategorien angelegt. Nach dem Vorbild der Viten von H.s Nichte, Elisabeth von Thüringen (→ Dietrich von Apolda), wird das Bild einer 'sozialen Heiligen' gezeichnet, die in Liebe

## 'Hedwig von Schlesien'

Lat. und deutsche Legenden.

A. H. stammte aus dem Geschlecht der Grafen Andechs-Meran und wurde zwischen 1174 und 1178 in Andechs geboren; ihre Erziehung erfuhr sie im Kitzinger Benediktinerinnenkloster. Im Alter von 12 Jahren heiratete sie Herzog Heinrich I. von Schlesien, mit dem sie die Kolonisation Schlesiens durch Gründung zahlreicher Ordensniederlassungen vorantrieb. Sie brachte sieben Kinder zur Welt, ihr erstes im Alter von 14 Jahren. Nach der Geburt des letzten Kindes legte sie ein

und unermüdlicher Hingabe den Armen und Kranken beisteht. Der Text ist oft mit der sog. ‘Genealogia’ (um 1300), einer durch Stammbaumzeichnungen verdeutlichten Aufzählung der Vorfahren H.s, der Kanonisationsurkunde, der Predigt des Papstes Klemens IV. bei der öffentlichen Kanonisationsfeier sowie auch mit der ‘Leg. maior’ kurz zusammenfassenden ‘Legenda minor’ und dem Brief des Nikolaus → Henrici überliefert.

Literatur. J. KLAPPER, Die Heiligenlegende im dt. Osten, Volk u. Volkstum 2 (1937) 191–223, hier S. 214–218; J. GOTTSCHALK, Der historische Wert der Legenda maior de beata Hedwigi, Arch. f. schles. Kirchengesch. 20 (1962) 84–125 (dort weitere Lit.); O. REBER, Die Gestaltung d. Kultes weiblicher Heiliger im SpätMA. Die Verehrung der Hll. Elisabeth, Klara, Hedwig u. Birgitta, 1963.

C. Deutsche Fassungen. Die ‘Legenda maior’ ist, zumeist verbunden mit der ‘Genealogia’, der Kanonisationsurkunde und der Predigt Klemens’ IV., viermal in Deutsche übersetzt worden. Bemerkenswert ist, daß sich sowohl bei den Auftraggebern als auch bei beinahe allen Besitzern der Hss. eine spezifische Beziehung zum Hedwig-Kult nachweisen läßt. Keine H.-Vita fand dagegen Aufnahme in einem dt. Legendar, was auf relativ geringes Interesse an ihrer Legende außerhalb ihres Hauptkultraumes schließen läßt.

I. Die älteste dt. Übersetzung der ‘Legenda maior’ gab Herzog Albrecht III. von Österreich, der auch sonst als Förderer dt. Schrifttums bekannt ist (s. GOTTSCHALK, 1953, S. 53–58), bei einem Rudolf Wintnauer in Auftrag. Dieser dürfte mit dem 1392 gestorbenen Pfarrer von Mureck in der Steiermark identisch sein, der wohl Beziehungen zum Wiener Hof hatte, aber auch in päpstlichen Diensten stand.

Die i. J. 1380 abgeschlossene Übersetzung ist allein in Brüssel, Kgl. Bibl., cod. 3408 (Autograph) überliefert und noch unediert.

II. Ein fränkischer Franziskaner namens Kilian aus dem Kloster Meiningen schloß i. J. 1424 in Erfurt seine Übersetzung der ‘Legenda maior’ ab.

Der Text ist in einer Hs. der Gymnasialbibl. in Schleusingen (Thüringen) erhalten. Die Vorrede und

die beiden ersten Kapitel (unvollständig) sind bei OBERMANN abgedruckt.

III. Eine wohl im schwäbischen Raum entstandene Übersetzung der ‘Genealogia’ sowie der ‘Legenda maior’ und ‘Legenda minor’.

Sie ist überliefert im Harburger cod. I, 3, 2°, 7 (v. J. 1447) der UB Augsburg (unediert), der auch 72 kolorierte Federzeichnungen enthält. Die Bilder stimmen zwar in der Auswahl im wesentlichen mit dem Schlackenwerther Codex überein, hängen aber nicht von ihm ab.

Ob die Übersetzung in einem obd. Kloster entstanden ist (so SEPPELT), läßt sich nicht sicher beantworten. Die Harburger Hs. wird im Bibliothekskatalog des Grafen Wilhelm von Oettingen († 1467) erwähnt und gehörte wahrscheinlich seiner Mutter Eufemia († 1447), die eine Tochter des Herzogs Bolko III. von Münsterberg in Schlesien war.

IV. Eine ostmd. Übersetzung von ‘Genealogia’, ‘Legenda maior’, Kanonisationsurkunde und Papstpredigt gab der Breslauer Patrizier Anton Hornig († 1464) in Auftrag. Direkte Vorlage war eine heute nicht mehr erhaltene lat. Hs., die Herzog Ruprecht von Liegnitz i. J. 1380 herstellen ließ.

Überlieferung. Breslau, UB, cod. IV F 192 (v. J. 1451); Frühdruck durch Konrad Baumgarten, Breslau 1504.

Ausgabe. J. GOTTSCHALK (Hg.), Die große Legende der heiligen Frau Sankt H., Faksimile nach der Originalausgabe von Konrad Baumgarten, Breslau 1504, 2 Bde, 1963; die Papstpredigt mit der lat. Quelle (nach dem Baumgarten-Druck) abgedruckt bei J. GOTTSCHALK, Die Hedwigs-Predigt des Papstes Klemens IV. v. J. 1267, Arch. f. schles. Kirchengesch. 4 (1957) 15–35 (= MORVAY/GRUBE, Predigtbibl., S. 203 [T 211]).

Der anonyme Übersetzer beschloß seine Arbeit am 22. Februar 1451. Sein Text war aber nur *schlechtweg* geschrieben, weshalb Hornig den Breslauer Vierdungsschreiber Peter Freytag veranlaßte, das Ganze abzuschreiben (abgeschlossen am 19. August 1451). Wir haben es also bei Freytag nicht – wie die ältere Forschung meinte – mit dem Übersetzer zu tun. Die Breslauer (oder Freytag’sche) Hs. enthält

60 schraffierte Federzeichnungen, die auch als Vorlagen für die Holzschnitte des Druckes dienten.

D. Der Hainauer Pfarrer Matthias Funk veröffentlichte in Frankfurt 1511 eine heute verschollene '*Vita S. Hedwigis ... heroico carmine descripta*'. Zu weiterer nachmittelalterlicher Rezeption der H.-Legende vgl. J. KLAPPER, in: <sup>1</sup>VL II 239 f.

Literatur. B. OBERMANN, Daz lebin sent hede-wigis, Progr. Gymnasium Schleusingen 1880; F. X. SEPPELT, Mal. H.-Legenden, Zs. d. Ver.s f. d. Gesch. Schlesiens 48 (1914) 1–18; A. DEHMELT, Sprachliche Beurteilung einer Hs. der H.-Legende von 1451, Diss. (masch.) Breslau 1920 (zu C. IV.; nur noch in Berlin, SB Preuß. Kulturbesitz); J. GOTTSCHALK, Die älteste dt. Übersetzung der Hedwigslegende 1380, Arch. f. schles. Kirchengesch. 11 (1953) 51–64; ders., Mal. Hedwigserinnerungen, ebd. 14 (1956) 208–219.

WERNER WILLIAMS-KRAPP